



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Gottes Weltregierung**

**Küppers, Walter**

**Königsberg i. Pr., 1910**

4. Kap. Der Antichrist des Ostens (nach Dan. 8)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63342)

#### Viertes Kapitel.

### Der Antichrist des Ostens.

(Nach Daniel 8.)

Das vierte Gesicht im Buche Daniel, das achte Kapitel, mit dem wir uns jetzt beschäftigen müssen, ist, was den ersten Teil angeht, das einfachste von allen. Es war im dritten Jahre der Regierung Belsazars, des Sohnes und Nachfolgers Nebukadnezars, also 559 oder ganz zu Anfang des Jahres 558 v. Chr., da sah sich Daniel plötzlich im Geiste versetzt in die königliche Residenzstadt Susa, die in der Landschaft Elam, in der Heimat der alten Elamiter lag, und zwar befand er sich am Ufer des Flusses Ulai, an dem die Hauptstadt Susa lag. Und als er seine Augen aufhob und um sich schaute, da sah er einen Widder vor dem Flusse stehen, der hatte zwei hohe Hörner. Eins dieser Hörner war höher als das andere, und zwar war dieses höhere später aus dem Widder emporgewachsen als das weniger hohe (B. 1—3).

Was dieser Widder zu bedeuten hat, wird uns B. 20 klar gesagt: „Der Widder, den du gesehen hast, mit den zwei Hörnern, das sind die Könige der Meder und Perser.“ Die beiden Hörner weisen also hin auf die beiden Völker, durch deren Bund das medopersische Reich entstand. Das kleine Horn weist hin auf die Meder, das größere auf die Perser; denn die Perser kamen erst nach den Medern zu Macht und Ehre, doch schließlich hatten sie die Macht fast ganz allein in Händen. Es ist also klar, daß wir es hier mit dem zweiten Weltreich zu tun haben, das in dem Traume Nebukadnezars durch das Silber der Brust und der beiden Arme dargestellt wurde, und das im ersten Traumbild Daniels durch einen Bär bezeichnet war, der „einseitig ausgerichtet“ stand, weil eben die Perserseite höher war als die andere. Aus diesem Grunde steht der Widder auch nicht am Euphrat, an dem die Hauptstadt des ersten Reiches lag, sondern am Ulai zu Susa in der Landschaft Elam, wohin die Perserkönige ihre Residenz

verlegten. Spielt doch die ganze Geschichte des Buches Ester sich im Schlosse Susa ab; auch Nehemia zog von Susa aus nach Jerusalem.

Wir haben gesehen, daß der Bär drei Rippen in seinem Maule hatte, und haben dies gedeutet auf die drei großen Reiche, durch deren Eroberung eben die Meder und Perser zu ihrer Weltmachtstellung gelangten. In eben derselben Zeit nämlich, in der Gott Daniel in diesem Gesicht vom Widder die Zukunft enthüllte, (i. J. 558) bestieg der Perserkönig Cyrus den Thron. Zehn Jahre später (548) besiegte er am Halys den wegen seiner unermesslichen Schätze hochberühmten König Krösus und ward so im Verein mit seinem Schwiegervater und Oheim, dem Mederkönige Cyzares 2., der auch Darius der Meder hieß, Herr über ganz Kleinasien. Wieder zehn Jahre später (538) fiel ihm auch Babylon zu, wo dann Darius der Meder zwei Jahre lang, bis zu seinem Tode i. J. 536, als König regierte. Ihm folgte Cyrus als Alleinherrscher bis zum Jahre 529, worauf sein Sohn Kambyzes die Herrschaft übernahm, der gleich von Anfang an sein Augenmerk auf Egnpten richtete, das er dann auch i. J. 525 sich völlig unterwarf. Seitdem war nichts auf Erden mehr mit der Macht der Perserkönige zu vergleichen. Sie bauten sich in Susa eine wundervolle Residenz und herrschten dort mit unerhörtem Prunk und Glanz.

Das also ist der Widder, den Daniel sah. Er sah ihn stoßen gen Westen, Norden und Süden; kein Tier war stark genug, um vor dem Widder zu bestehen, und niemand vermochte irgendeinen aus seiner Gewalt zu erretten. Es tat, was ihm gefiehl, und ward sehr groß (B. 4). Wir sehen hier den Widder auf der Höhe seiner Macht. Es ist, als sähen wir das Perserreich vor uns, wie es fortwährend nach drei Richtungen hin zu kämpfen hat. Zunächst nach Westen zu, wo es, solange es bestand, in dauerndem Kampfe mit den Griechen lag. Ein halbes Jahrhundert lang, von 500—450 tobte der Kampf mit schwankender Entscheidung hin und her. Es ging um die Frage, ob das zwar kleine, aber hoch gebildete Griechenvolk den ungeheuren Massen des großen persischen Weltreichs werde widerstehen können oder nicht. Das war die wichtigste Frage der ganzen damaligen Weltpolitik; und die Entscheidung fiel zu Gunsten der Griechen.

Die zweite Richtung, nach der der persische Widder zu kämpfen

hatte, war die nach Norden. Sie hatten dauernd zu kämpfen gegen die Scythen und andere wilde Stämme an der Donau, am schwarzen Meere und am Kaukasus. Und ebenso dauernd waren die Kämpfe, die sie nach Süden zu führen hatten. Die unterworfenen Egyptianer nämlich versuchten immer wieder ihre Freiheit wiederzuerlangen, und beinahe jeder persische König mußte erst von neuem Egypten wieder unterwerfen. Noch der vorlegte Perserkönig, Artaxerxes III. (359—338) hat sich Egypten in einem überaus grausamen Kriege unterwerfen müssen. Auch von ihm, wie von den andern Perserkönigen, gilt das Wort Gottes in B. 4: „Und er tat, was ihm gefiehl, und tat sehr groß.“ Die Willkür und Grausamkeit, mit der dieser König regierte und Unterworfenen behandelte, ist grauenerregend gewesen; „kein Tier konnte vor ihm bestehen, und niemand rettete aus seiner Hand.“

Da kommt mit einem Male „von Westen her ein Ziegenbock über die ganze Erde, ohne den Erdboden zu berühren; und dieser Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen. Und er kam bis an den Widder und lief mit seiner ganzen Kraft auf ihn an. Und ich (Daniel) sah, wie er bei dem Widder ankam. Und er ward erbittert auf ihn und stieß den Widder und zerbrach seine beiden Hörner; und der Widder vermochte nicht vor ihm zu bestehen. Und er warf ihn zu Boden und trat ihn, und niemand rettete den Widder aus seiner Hand“ (B. 5—7).

Dieser Ziegenbock kann nur Alexander der Große, der Begründer des dritten Weltreiches, sein. Das wird auch in B. 21 klar gesagt: „Der Ziegenbock ist der König von Griechenland, und zwischen seinen Augen das große Horn ist der erste König“ (dieses neuen Reiches). Wie auf Flügeln, „ohne den Erdboden zu berühren“, so ist tatsächlich Alexander durch Asien geeilt und hat dem Perserreiche in drei Schlachten für immer den Todesstoß versetzt, und zwar als König von Griechenland; denn wie sein Vater Philipp, der erste König, der über die freiheitsliebenden griechischen Stämme die Herrschaft gewann, so war auch Alexander von den Griechen bald nach seiner Thronbesteigung als ihr königlicher Führer im Kampfe gegen das verrottete Perserreich anerkannt worden. Hatte doch auch der Pardel, der im ersten Traume Daniels das griechische Weltreich darstellte, auf seinem

Rücken vier Flügel wie ein Vogel.

„Und der Ziegenbock ward über alle Maßen groß; doch als er am stärksten war, zerbrach sein großes Horn, und es wuchsen an dessen Statt nach den vier Winden des Himmels vier ansehnliche Hörner auf“ (B. 8). Damit wird offenbar das plötzliche Ende Alexanders des Großen und der Zerfall seines Reiches in die vier Reiche seiner Feldherrn angedeutet, was bei dem Pardel durch die vier Köpfe auch schon angedeutet war. Das Reich Alexanders übertraf an Größe alles, was bisher dagewesen war. Es reichte vom heutigen Korfu und der großen Syrthe im Westen bis in das heutige Indien hinein; und seine Nordgrenze waren die Donau, das Schwarze und das Kaspiische Meer und Turkestan. Doch auf der Höhe seiner Macht, im Gartenpalaste Nebukadnezars zu Babylon, wo Fest auf Fest sich drängte, starb Alexander i. J. 323 plötzlich an einem Fieber, ohne Bestimmungen über die Thronfolge getroffen zu haben. Die Kämpfe, die mit dem Augenblicke seines Todes ausbrachen, waren so heftig, daß man darüber die Beerdigung vergaß. Sie zogen sich Jahre lang hin; denn jeder der Feldherrn hätte gern für den noch unmündigen Sohn Alexanders die Herrschaft geführt. Doch schließlich kam es so, wie Gott es hier bei Daniel im voraus angegeben hatte, das große Reich zerfiel in die vier Diadochenreiche. In Macedonien und Griechenland, also im Westen herrschte Kassander. Daran schloß sich nach Osten zu das Reich des Lysimachus an, das sich am weitesten nach Norden erstreckte und von der Donau im Norden über Thracien und Kleinasien bis nach Cypern reichte. Weiter nach Osten zu schloß sich dann daran das fürs erste noch bis nach Indien reichende Reich des Seleukus an, das seinen Herrschersth in Syrien hatte; und in Egypten, also nach Süden zu herrschte Ptolemäus, der die Dynastie der Ptolemäer gründete, so wie Seleukus die der Seleuciden gründete.

So weit ist alles klar und unverkennbar; denn auch in der Deutung bei Daniel selbst heißt es B. 22: „Daß aber das Horn (des Ziegenbocks) zerbrach und an seiner Statt vier aufgekomen sind, bedeutet, daß vier Königreiche aus dem Volk (von Griechenland) aufstehen werden, die aber nicht so stark sind“ (wie die Macht Alexanders). Doch nun beginnt die Schwierigkeit. So wie das vierte Tier im ersten Traume

Daniels vom ersten Jahre Belsazars ein kleines Horn besaß, das zwischen den zehn übrigen aufwuchs, so tritt auch hier im Anschluß an das Bild des dritten Weltreichs eine Macht auf, die zu ganz besonderen Bemerkungen Anlaß giebt. Man hat dabei meist an Antiochus Epiphanes gedacht, an jenen wohlbekanntem König aus dem Hause der Seleuciden, der in der Makkabäerzeit (175—164) regierte und heftig gegen die Juden wütete. Indes dagegen läßt sich vieles geltend machen, zunächst schon das eine, daß dieses kleine Horn, das so viel Verderben mit sich bringt, nicht aus dem Ziegenbock selbst hervowächst, sondern nur an eins der vier Hörner des Ziegenbocks sich anschließt. Heißt es doch B. 9: „Aus dem einem derselben (d. h. der vier) wuchs ein anderes, ein überaus kleines Horn hervor, das ausnehmend groß ward nach Süden, nach Osten und nach der Zierde (der Erde, d. h. nach dem gelobten Lande) zu.“

Antiochus Epiphanes war doch ein Seleucide, gehörte also selbst zu einer der Mächte, die durch die vier Hörner des Ziegenbock dargestellt werden; er kann in keiner Weise von dem die syrische Macht darstellenden Horne getrennt werden, da er nur einer der Träger dieser Macht, und unter diesen, vom politischen Standpunkt aus betrachtet, gar nichts Besonderes ist.

Auch die Worte der Deutung sprechen gegen ihn. Es heißt da in B. 23: Am Ende ihres Reiches oder ihrer Regierung, also erst nachdem das griechische Weltreich sein Ende erreicht hat, wird der König oder das Reich sich erheben, um das es bei dem kleinen Horn sich handelt. Wann hat denn das dritte Weltreich sein Ende erreicht? Wir haben bei der Deutung des ersten Traumes Nebukadnezars gesehen, daß 63 v. Chr. der Römer Pompejus Kleinasien, Syrien und Palästina dem römischen Reiche unterwarf und haben insolgedessen dieses Jahr als Endpunkt des dritten und Anfangspunkt des vierten Weltreiches angesehen. Nun ist es aber auffallend, daß hier von einem vierten Weltreich gar keine Rede ist, obwohl doch das Gesicht, wie in B. 17 und 19 zweimal bemerkt wird, bis auf „die Zeit des Endes“ d. h. bis an die Zeit der Aufrichtung des messianischen Reiches heranreicht. Giebt es denn eine Gegend, wo das vierte Weltreich nie recht zur Geltung gekommen ist, wo nur das dritte, das griechische Weltreich sich geltend gemacht hat, bis dann eine andere, höchst verderbliche Macht

sich entfaltet und dann geherrscht hat bis auf den heutigen Tag? Ja, eine solche Gegend giebt es; es ist der Orient.

Als unter Pompejus die Römer den Orient unterwarfen, da brachten sie nicht römisches Wesen in den Orient, sondern sie kamen in den Orient als Griechen. Seit der Eroberung Griechenlands durch die Römer singen die vornehmen Römer an, griechisch zu sprechen, und ihre Söhne wurden nur mehr von griechischen Lehrern unterrichtet. Es kam so weit, daß zur Apostelzeit und weit darüber hinaus sogar der Gottesdienst der römischen Christengemeinde in griechischer Sprache gehalten wurde. Schrieb doch auch Paulus an die Römer in griechischer Sprache. Der Orient ist also durch die Römer nur insofern römisch geworden, daß das durch die Steuern und Zölle erpreßte Geld in römische Hände floß. Die römischen Beamten brachten nicht die alten schlichten Lebensformen der Römer in den Orient, sondern sie kamen dorthin als gebildete Griechen und brachten dann ihrerseits wieder griechisch-orientalische Lebensformen nach Rom, sodaß die Ernstesten unter den Römern mit allem Eifer vor dieser Überschwemmung Roms durch griechisch-orientalisches Wesen warnten. Kurzum, die Römer haben im Kulturleben des Orients keine Veränderung hervorgerufen. Und als dann gar i. J. 476 das weströmische Kaisertum unterging und nur mehr das völlig griechisch-orientalische sog. oströmische Kaisertum mit Konstantinopel als Hauptstadt übrig blieb, da trat es noch viel klarer zu Tage, daß dieser Zustand nichts als eine Fortsetzung des dritten Weltreiches war, das Alexander der Große begründet hatte, indem er allenthalben im ganzen Orient das griechische Wesen zur Herrschaft brachte. Unter den großen Kaisern des oströmischen Reiches, unter Theodosius dem Großen (379—395) und Justinian dem Großen (527—565) wurde allenthalben in allen Kirchen des Orients griechisch gebetet, gesungen und gepredigt, und alle großen Kirchenlehrer schrieben ihre Werke in griechischer Sprache. Die Litteratur, die Kunst, die Wissenschaft, alles war griechisch. Es herrschten dieselben Laster, an denen schon Alexander der Große und seine Feldherren sittlich zu Grunde gingen, doch freilich nun in einer Ausdehnung, die jede Hoffnung auf noch längeren Bestand der griechischen Weltherrschaft unmöglich machten. Das kirchliche Leben war fast allenthalben nur Schein und Form, nur eine Art Firnis, der den völligen

Zerfall noch etwas aufhielt. Der viel bewunderte große Justinian, der eine der herrlichsten Kirchen der Welt, die Hagia Sophia in Konstantinopel, erbaute, der das System der Staatskirche aufs höchste vervollkommnete, der auch das römische Recht in der noch heute gültigen Form zusammenfassen ließ, war selber völlig in den Händen einer Buhldirne, die er zur Kaiserin gemacht hatte. Unter ihm erreichte der Zerfall des kirchlichen Lebens und des Volkslebens im griechischen Weltreich seinen Höhepunkt. Er starb im Jahre 565, sechs Jahre vor der Geburt des Mannes, der dem dritten Weltreich den Todesstoß versetzte. Und dieser Mann war Mohammed, durch dessen Einfluß wie mit einem Schage alles, was an die Griechen erinnerte, im ganzen Orient weggesegt wurde. So lange hat das Griechentum als eine Weltmacht erster Ordnung aufrecht gestanden; da erst war seine Herrschaft zu Ende. Es fristete freilich auch dann noch einige Jahrhunderte hindurch in Konstantinopel ein kümmerliches Leben, doch eine Weltmacht war es nicht mehr. Im Jahre 1453 fiel schließlich auch noch dieser letzte Hort des Griechentum dem Islam in die Hände. Die Hagia Sophia Justinians des Großen dient seitdem als Moschee.

Sind wir nun wirklich berechtigt, das kleine Horn als eine Andeutung des Islams und diesen als die auf das dritte Weltreich folgende Weltmacht für den Orient anzusehen? Das ist die Frage, die es nun zu entscheiden gilt, und zwar an der Hand der Worte Gottes, die von diesem kleinen Horne handeln.

Es handelt sich bei diesem Horn, wie schon gesagt, nicht um eine Macht, die wie Antiochus Epiphanes aus dem griechischen Weltreiche selbst hervorgeht, sondern um eine Macht, die sich nur zeitlich an das Ende der griechischen Weltmacht anschließt. Wohl hat Gott auch von Antiochus Epiphanes und seinen Greueln in Jerusalem zu Daniel geredet, doch, wie wir sehen werden, nicht hier im achten, sondern erst später im elften Kapitel des Buches. Hier ist von einem Horn die Rede, das dadurch groß wurde, daß es sich nach Süden, nach Osten und nach dem heiligen Lande zu ausdehnte, was ganz und gar nicht auf Antiochus, wohl aber auf den Islam paßt. Der Mittelpunkt der Herrschaft des Antiochus war Antiochia in Syrien. Wenn also sich das Reich des Antiochus nach Süden zu ausdehnte, so kam sogleich als erstes Land das Heilige Land in Betracht; es hätte also keinen Sinn, zu sagen:

nach Süden und nach Osten und nach dem Heiligen Lande zu. Wohl aber paßt dies Wort vortrefflich auf die Ausdehnung des Islams. Sein Centrum, Mekka, liegt südlich von Palästina, nicht nördlich, wie Antiochia, und tatsächlich kann man vom Islam sagen, er habe sich nach Süden (bis nach Südafrika), nach Osten (bis nach China) und in der Richtung auf das Heilige Land zu, also nach Norden (bis Konstantinopel) ausgebreitet. Und eben durch diese gewaltige Ausdehnung ist das bis dahin als ein kleines Horn, d. h. als eine kleine Macht dahinlebende Arabien zu einer Weltmacht geworden. Auch der eigentümliche Zusammenhang des kleinen Hornes mit dem griechischen Reiche ist dann erklärt; denn grade Arabien, der Ausgangspunkt des kleinen Hornes, hat stets dicht an der Grenze des griechischen Weltreiches gelegen, ohne aber je dazu zu gehören. Alexander trug sich grade mit großen Plänen zur Eroberung Arabiens, als er plötzlich starb, und auch den Römern ist es nie gelungen, dies durch die Wüste so eigenartig geschützte Land zu erobern. Es blieb ein selbständiges kleines Horn, das nie im griechischen Weltreich wurzelte, das aber schließlich örtlich und zeitlich in unmittelbarem Anschluß an das Ende der Hörner des dritten Reiches zu schnellem, großem Wachstum kam.

„Und es ward groß (oder reichte heran mit seiner Macht) bis an das Heer des Himmels und warf von dem Heere und von den Sternen (etliche oder viele) zu Boden und zertrat sie“ (B. 10). Gott bleibt dem Bilde, mit dem er begonnen hat, treu; das Horn, das dreiteilig (nach Süden, Osten und Norden) aufgewachsen ist, erscheint nun Daniel so groß und so hoch, daß es bis an den Himmel reicht und dort Verheerung anrichtet. Es ist auch hier zu beachten, wie selbständig das neue Horn dem Ziegenbock gegenüber dasteht. Denn während bei dem kleinen Horn im siebenten Kapitel das kleine Horn nie die Verbindung mit dem vierten Tier, dem römischen Weltreich, verliert und mit dem Tier und seinen zehn Hörnern gemeinsam gerichtet wird, erscheint das neue kleine Horn hier und auch sonst stets völlig losgelöst von dem Tier und seinen vier Hörnern. Es ist nicht aus dem Tier hervorgegangen, auch keine Hornzacke desselben, wie manche Antiochus zu liebe es deuten möchten, sondern es ist am Ende des einen der vier Hörner dieses Tieres plötzlich aufgetaucht, dann hat es sich nach drei Richtungen hin zu einer mächtigen Krone ausge-

wachsen, und diese Macht erscheint nun ohne jede weitere Verbindung mit dem Ziegenbock als eine Macht für sich, die selbständig unter den Himmelmächten Verheerung verrichtet und sie unter ihre Füße tritt. Der Ziegenbock ist völlig abgetan; er tritt auch nicht mehr wieder auf.

Wer kann nun mit dem Heer des Himmels und mit den Sternen gemeint sein? Engelheere und wirkliche Sterne sind doch wohl ausgeschlossen; denn da das Horn ein Bild ist, so muß auch das, was es verheert und mit Füßen tritt, ein Bild sein, und zwar ein Bild von etwas, was durch eine irdische Macht zerstört werden kann. Es muß aber andererseits auch eine besondere Verbindung mit Gott haben; sonst hatte das Bild ja keinen Sinn. Das „Heer des Himmels“ muß ferner eine geschlossene, äußerlich erkennbare Einheit sein; sonst wäre es ja kein Heer. Was bleibt da anderes übrig als an Israel zu denken, das ja als Volk vor allen andern Völkern unter Gott, dem Herrn des Himmels, stand und darum als sein Heer auf Erden bezeichnet werden konnte? Daß wirklich Israel gemeint ist, geht klar aus B. 12 hervor, wo das beständige Opfer, d. h. doch wohl der Opferdienst im Tempel zu Jerusalem in engstem Zusammenhang mit diesem Heer des Himmels erwähnt wird. Das Horn ist also fürs erste eine judenfeindliche Macht.

Es fragt sich nun, was mit den Sternen gemeint sein kann. Es heißt bei Daniel (12, 3), daß die, die vielen zur Gerechtigkeit verholten haben, einst leuchten sollen wie die Sterne immer und ewig, und in der Off. Joh. bedeuten nach Gottes eigener Deutung (Off. 1, 20) die Sterne, die Gott selbst in seiner Hand hält, Engel d. h. Lehrer der Gemeinde des Herrn. Die Sterne bilden keine geschlossene Einheit, sie stehen jeder für sich und sind insofern ein geeignetes Bild für die Kinder des Neuen Bundes, die jeder für sich durch Gottes heiligen Geist mit Gott in Verbindung stehen und, jeder für sich, als himmlische Lichter dastehen in der Nacht, die vorläufig noch auf Erden herrscht. Denn erst, wenn Christus wiederkommt und sein Reich aufrichtet, dann erst wird es auf Erden Tag. Es ergäbe sich somit, daß das plötzlich aufgekommene neue Horn eine Macht sein muß, die für die Juden und für die Christen in gleicher Weise verhängnisvoll ist. Daß das der Islam war, weiß jeder, der den Islam kennt. Die Mohammedaner haben

zwar im Anfang die Christen ziemlich geschont, doch dafür die Juden, besonders in Arabien, wo damals noch selbständige jüdische Reiche bestanden, um so erbitterter verfolgt. Später, besonders in Spanien und nachher in der Türkei, haben die Mohammedaner die Juden vielfach vor den Christen bevorzugt; doch dafür wurden dann die Christen um so schlimmer bedrängt.

Das Niederwerfen und Zertreten, soweit das Heer des Himmels und die Sterne dabei in Betracht kommen, wäre also wohl erklärt. Es fragt sich nun, was fernerhin gemeint sein kann, wenn von dem kleinen Horn gesagt wird: „Ja, bis zum Fürsten des Heeres erhob es sich, und das beständige Opfer ward ihm (dem Fürsten des Heeres) entzogen und die Stätte seines Heiligtums ward niedergeworfen; ja, das Heer ward preisgegeben mitsamt dem beständigen Opfer um des Frevels (oder des Abfalls) willen. Ja, es warf zu Boden die Wahrheit; es tat's, und es gelang ihm“ (V. 11 u. 12).

Der Fürst des Heeres kann nur der Messias, der von Gott bestimmte König Israels sein. Daß sich der Islam über ihn erhoben hat, ist bekannt; denn seine Lehre lautet: Moses ist ein Prophet, und Christus ist ein Prophet, doch Mohammed ist höher als beide. Auffallenderweise geht es aber nun nicht weiter: Und es, das Horn, entzog ihm das beständige Opfer und warf die Stätte seines Heiligtums nieder, sondern: Und das beständige Opfer wurde ihm entzogen und die Stätte seines Heiligtums wurde niedergeworfen. Wenn mit dem kleinen Horn Antiochus gemeint gewesen wäre, dann hätte nichts im Wege gestanden, all dies dem kleinen Horne zuzuschreiben; denn er hat ja dem Opferdienst zu Jerusalem auf mehrere Jahre wirklich ein Ende gemacht. Dem Islam aber konnte das nicht zugeschrieben werden; denn als er nach Jerusalem kam, da war dem Opferdienst schon lange, schon seit der Zerstörung durch Titus i. J. 70, ein Ende gemacht worden, und auch die Stätte, wo Gottes Volk, das Heiligtum Gottes unter den Völkern, wohnte, das heilige Land also, war schon längst verwüstet worden, wenn auch noch nicht so, wie wir es heute kennen. Vom vierten Weltreich, das das alles tat, ist aber hier in unserm Traumbild keine Rede; und eben darum muß hier das, was dieses Reich an Israel tat, des Zusammehangs und der Ordnung we-

gen eingeschoben werden, doch so, daß es dem kleinen Horn nicht zugeschrieben wird. Auch das Folgende, die Stelle, wo es heißt: Das Heer ward preisgegeben mitsamt dem beständigen Opfer, bezieht sich noch auf diese Zwischenzeit, wo zwar das griechische Wesen im Orient noch herrschte, doch Römer Herrn des Landes waren. Dann aber geht es weiter: Und es, also das Horn, warf zu Boden die Wahrheit; es tat's und es gelang ihm. Das ist etwas, was deutlich auf das kleine Horn bezogen wird; und hier ist ja auch die Erfüllung durch den Islam unverkennbar. Alles, was Wahrheit war, Christentum und Judentum warf er zu Boden; und das Wunderbare dabei war, daß ihm das so gelang. Immer und immer wieder haben Juden und Christen sich händeringend die Frage vorgelegt, wie Gott einen solchen Bahn der Wahrheit gegenüber so siegreich sein lassen kann. Wie ist es möglich, daß Gott das zuläßt? — das war die ständige Frage dem Islam gegenüber; denn von Jahrhundert zu Jahrhundert sah man neue Siege dieser schrecklichen Macht. Ja, wahrlich, der Islam warf die Wahrheit zu Boden; er tat's und es gelang ihm.

---

Indes das alles würde keineswegs genügen, uns fest zu machen in der Überzeugung, daß das kleine Horn den Islam bedeutet, wenn nicht noch vieles hinzukäme, das uns darin bestärkt. Daniel hört nämlich, als das Gesicht als solches zu Ende ist, einen der Heiligen reden; und einer der Heiligen redet dann zu dem, der geredet hatte, und fragt ihn: „Bis auf wie lange geht das Gesicht von dem beständigen Opfer und vom Frevel des Verwüsters, daß Heiligtum sowohl wie Heer zertreten wird“ (B. 12)? Und darauf ergeht an Daniel die Antwort: „Bis auf 2300 Abende und Morgen; dann wird daß Heiligtum wieder in Ordnung kommen“ (B. 14). Das paßt durchaus nicht auf Antiochus Epiphanes. Denn Abend und Morgen zusammen geben einen Tag (vgl. 1. Mof. 1, 5. 8. 13. u. f. w.); 2300 Tage lang aber hat die Bedrängnis unter Antiochus nicht gewährt. Um trotzdem mit der Zahl zurechtzukommen, hat man gesagt: Es sind 2300 Morgen- und Abendopfer, d. h. nur halb so viel Tage,

also 1150 Tage gemeint; doch auch mit dieser Zahl läßt die Bedrängnis in der Makkabäerzeit sich keineswegs genau umgrenzen. Es stimmt nur ungefähr, da 1150 Tage ungefähr drei Jahre sind.

Dazu kommt, daß die Zahlangabe ein versiegeltes Geheimnis sein soll (B. 26) und daß sie eine Zeit andeuten soll, die äußerst lange, nämlich bis auf die Zeit des Endes, d. h. bis an die Zeit der Aufrichtung des Reiches, worauf es Daniel ja allein ankam, sich hinziehen soll (B. 17. 19. 26). Das alles ist sie nur, wenn wir die Tage wieder als Jahre nehmen; dann aber kann das kleine Horn nichts anderes bedeuten als den Islam, der herrscht bis auf den heutigen Tag, und der bestehen wird, bis Christus selbst erscheint. Daß die 2300 Jahre ein für die Harmonie der Sonnen- und Mondjahre ebenso wichtiger Zeitraum sind wie die 1260 Jahre oder die Hälfte der sieben Zeiten, und daß die Differenz von 2300 und 1260 Jahren, also 1040 Jahre die allergenaueste Gleichung für die Bewegungen der Erde um die Sonne einerseits und die des Mondes um die Erde andererseits sind, das alles haben wir im Anschluß an den zweiten Traum Nebukadnezars im zweiten Kapitel unserer Ausführungen (S. 46) bereits erwähnt. Schon das allein muß uns zu denken geben; ganz abgesehen davon, daß sich dies Maß, wie wir noch zeigen werden, als ein in der Geschichte höchst genau erfülltes nachweisen läßt. Schon eine nur ganz oberflächliche Rechnung läßt uns erkennen, daß von der Zeit des Perserreiches, mit der hier das Gesicht beginnt, also von ungefähr

500	} vor Chr. ————— bis —————	} nach Chr.	
bis			{ 1800
400			{ bis
		{ 1900	

genau 2300 Jahre reichen; und jedermann weiß, daß etwa seit dem Jahre 1800 der Sultan, der Besitzer des heiligen Landes, allgemein als kranker Mann bezeichnet wird, wogegen die Juden nach langer drückender Knechtschaft seit ebenfalls etwa hundert Jahren sich allenthalben wieder zu erheben und aufzuschwingen beginnen.

Doch ehe wir des Näheren davon handeln, wollen wir die Worte Gottes bis zu Ende betrachten. Daniel wußte nicht, was alles das bedeuten sollte, und suchte Verständnis bei denen, die er im Gesicht da stehen sah. Da hörte er, wie Gabriel beauftragt wurde, ihm das Gesicht zu erklären (B. 16). Das erste, was ihm

Walthers, Gottes Weltregierung.

Gabriel dann sagt, ist dies: „Merke auf, du Menschensohn; denn das Gesicht geht auf die Zeit des Endes.“ Die Zeit des Endes ist die Zeit, auf die Daniel samt allen Gläubigen des Volkes wartete, die er unmittelbar nach der Beendigung der babylonischen Gefangenschaft erwartete, die messianische Herrlichkeitszeit; ein anderes Ende, d. h. einen anderen Ausgang der Wege Gottes kannte Daniel nicht. Einen anderen Ausgang kannte keiner der Propheten und keiner der Apostel. Auf die Zeit bis dahin also erstreckt sich das Gesicht. Denn bis auf diese Zeit soll Palästina wüste liegen und das Volk des Alten Bundes ohne Tempel und ohne Opfer, ohne Priester und ohne König dahinleben in der Zerstreuung unter Völkern, die es schmähen und zertreten; nach Ablauf dieser Frist, der sog. Zeit der Heiden, soll es dann endlich wieder zu Ehren kommen. Diese Zeit der Heiden aber, die, wie wir sahen,  $7 \times 360 = 2520$  Jahre, nämlich sieben Zeiten wahren soll, wird hier mit einem etwas kürzeren Maß gemessen; ist doch der Anfangspunkt für die 2300 Jahre ganz offenbar, wie wir gesehen haben, nicht das babylonische Reich, sondern das nach diesem kommende zweite Weltreich, nämlich das persische, sodaß es ganz natürlich ist, daß sich das Maß um einiges verkürzt.

Zudem sagt dann der Engel zu Daniel: „Siehe, ich tue dir kund, was in der letzten Zeit des Hornes (d. h. in dem letzten Zeitabschnitt der langen Zeit des Hornes Gottes über dieses Volk) geschehen wird; denn (das Gesicht geht) auf die (in Gottes Ratschluß) festbestimmte Zeit des Endes“ (B. 19). Der erste Zeitabschnitt in dieser langen festbestimmten Zeit des göttlichen „Horns über dieses Volk“ (vgl. Luc. 21, 23. 24) ist, wie wir immer wieder von neuem aus den Gesichtern erkennen, die Zeit der ersten vier Weltreiche, die grade die erste Hälfte der Zeit ausfüllt. Dann kommt im Westen die Zeit der zehn Hörner, die aus dem vierten Tier ihren Ursprung nehmen, und zwischen denen der Antichrist des Westens, das Papsttum, sein verhängnisvolles Wesen treibt. Im Osten kommt das vierte Tier im eigentlichen Leben der Völker zu keiner rechten Geltung, obwohl es auch den Orient beherrscht; dort herrscht vielmehr in Geist und Wesen das dritte Reich weiter, bis es durch eine höchst verderbliche, der göttlichen Wahrheit überaus feindliche Macht verdrängt wird. Diese Macht wird nicht durch ein neues Tier dargestellt;

denn sie ist keine neue Weltmacht. Sie ist aber auch keine Fortsetzung des dritten Reiches, so wie das Papsttum eine Fortsetzung des römischen Weltherrschaftsgedankens ist. Doch ist sie in ihrer Wirkung dem Papsttum ziemlich ähnlich; und wohl aus diesem Grunde wird sie, wie dieses, durch ein Horn bezeichnet, das anfangs unscheinbar ist, dann aber überaus groß und verhängnisvoll wird. Jedenfalls füllt die Tätigkeit dieser Macht, ganz wie das Papsttum, den letzten Teil der Zeit der Heiden aus, sodaß man annehmen darf, daß sie durch keine andere Macht mehr abgelöst wird, bis die von Daniel so heiß ersehnte und in so naher Zukunft erwartete Zeit gekommen ist, in der die Heiligen des Höchsten das Reich besitzen werden. Eine Offenbarung Gottes über diese Zeit des Islams, das ist der eigentliche Zweck das ganzen Gesichtes. Das von den Persern und Griechen Gesagte ist nur die Einleitung dazu; es war im wesentlichen ja schon vorher klar genug gesagt. Doch ist es immerhin eine erfreuliche Bestätigung, wenn uns hier klar und deutlich gesagt wird: „Der Widder, den du gesehen hast, mit den zwei Hörnern, das sind die Könige der Meder und Perser; der zottige Ziegenbock aber ist ein König von Griechenland, und das große Horn zwischen seinen Augen, das ist der erste König. Und daß es zerbrach und daß an seiner Statt vier (andere) aufkamen, bedeutet, daß vier Königreiche aus dem (griechischen) Volke sich erheben werden, doch nicht mit seiner Kraft“ (B. 20—22). Die Macht Alexanders des Großen, des Gründers des griechischen Weltreiches, hat eben nach ihm keiner mehr erreicht, auch Theodosius der Große und Justinian der Große nicht. „Am Ende ihrer Herrschaft aber, wenn die Übertreter (oder die Abtrünnigen) (das Maß der Sünden) vollgemacht haben, wird ein König aufstehen, frechen Angesichts und der Hinterlist kundig“ (B. 23).

Der neue König oder die neue Herrschaft, die durch das kleine Horn bezeichnet wird,\*) tritt also auf, sobald die Herrschaft des Griechentums im Orient ihr Ende erreicht. Das ist geschehen,

\*) Daß „König“ in der prophetischen Sprache mitunter ohne weiteres ein Königtum bezeichnet, ergiebt sich deutlich aus Dan. 7, 17, wo ohne weiteres gesagt wird: die vier Tiere bedeuten vier Könige, — obwohl doch offenbar, wie ja auch deutlich aus B. 23 u. 24 hervorgeht, Königreiche gemeint sind. Manche übersetzen darum auch gradezu „Königreiche“.

als seit dem Tode Mohammeds (632) die „Nachfolger des Propheten“ als Kalifen oder als „Fürsten der Gläubigen“ mit einem Schlage Syrien und Egypten und dann den ganzen Orient, zeitweilig (669 — 704) auch schon Konstantinopel überwältigten und allem griechischen Wesen daselbst ein Ende machten. Diese neue verheerende Macht sollte sich erst erheben, nachdem vorher die Übertreter oder die Abtrünnigen das Maß ihrer Sünden vollgemacht hätten; sie ist also eine Geißel Gottes, als was der Mohammedanismus ja auch unbedingt betrachtet werden muß. Die Christenheit des Orients war, wie bereits erwähnt, unter Justinian dem Großen zu einem Grade der Entartung herabgesunken, daß nur noch ein vernichtendes Gericht die Antwort Gottes sein konnte.

Sehr zu beachten ist, daß hier, wo ausgesprochenermaßen das Tun des kleinen Hornes geschildert wird, in keiner Weise das Judentum als solches in den Vordergrund geschoben wird. Vom Aufhören des beständigen Opfers im Tempel und von der Verwüstung der Stätte des Heiligtums ist hier durchaus nicht die Rede; denn beides war bereits erfolgt, als sich der Islam erhob. Es mußte der Vollständigkeit halber in B. 11 und 12 erwähnt werden; hier aber, wo das Wesen des kleinen Hornes als solches geschildert wird, gehört es nicht hin. Im ersten Kapitel, wo unzweideutig von Antiochius die Rede ist, steht ganz im Gegensatz dazu das Aufhören des beständigen Opfers und das Aufstellen eines Gözengreuels im Tempel Gottes (Dan. 11, 31) im Mittelpunkt der Schilderung.

Daß die Kalifen Könige mit frechem, hartem, grausamem oder schamlosem Angesicht waren — daß alles zusammen bedeutet das Wort im Urtext — und daß sie sich auf Hinterlist und Ränke verstanden, darüber braucht man kaum noch Worte zu verlieren. Für alles das ist ja die Herrschaft der Kalifen bekannt. Ein Beispiel dieser Art zu regieren haben wir ja an Abdul Hamid, dem abgesetzten Sultan unserer Tage, noch selbst erlebt. Hat er doch jahrelang tagtäglich neu auf Meuchelmord gesonnen und schließlich den Befehl gegeben, auf einen Tag sämtliche Christen des großen Reiches umzubringen. Er wollte endlich wieder einmal reine mohammedanische Luft atmen, so wie sie seine Vorgänger jahrhundertlang geatmet hatten. Doch diesmal (April 1909) wurde der Befehl nicht ausgeführt; die Zeit des Islams geht eben

ihrem Ende entgegen. Dort aber, wo er wenigstens teilweise ausgeführt wurde, im südlichen Armenien, da floß im Frühjahr 1909 wieder einmal, wie schon so oft in all den Jahrhunderten, das Blut in Strömen, da wurden die Menschen in Kirchen und Häuser eingepfercht und dann mit Hilfe von Petroleum dem Feuertode preisgegeben, da wurden kalten Blicks und kalten Herzens, wie soviel tausend Mal im Laufe der Jahrhunderte, hilflose, flehende Menschen grausam dahingemordet, weil sie sich weigerten, in Mohammed den höchsten Boten Gottes zu sehen. O, wer zählt die Ränke, die Intriguen und die Grausamkeiten, die der Islam in die Welt gebracht hat? Ob es wohl überhaupt noch etwas über den Islam zu sagen gäbe, wenn man die Grausamkeiten und die Ränke aus seiner Geschichte weglassen wollte?

„Und seine Kraft wird groß sein, aber nicht aus eigener Kraft,“ so heißt es weiter; denn seine Kraft ist etwas Übernatürliches, sie hat ihre Stütze in der Hölle. So manche Macht hat sich erhoben und, wie die Mongolen, eine Zeit lang schrecklich gewütet; dann aber ist sie stets in sich zusammengebrochen. Der Islam aber hat gewütet von Jahrhundert zu Jahrhundert. Er war der Schrecken der Christenheit von seinem Entstehen an das ganze Mittelalter hindurch bis in die letzten Jahrhunderte hinein. Noch 1683 war Wien, die Hauptstadt des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, in allergrößter Gefahr, dem türkischen Halbmond zu verfallen; erst seit den Tagen Prinz Eugens ist diese höllische Schreckensmacht nicht mehr der ständige Schrecken Europas.

„Erstauliches Verderben wird er anrichten und, was er tut, wird ihm gelingen, und er wird Starke und das Volk der Heiligen verderben“ (V. 24). Ja, wahrlich, der Islam hat erstauliches Verderben angerichtet. Alle Länder, die er sich unterworfen hat, sind unter ihm zur Wüste geworden. Darüber ließen sich Bücher schreiben. Und immer war das Gelingen auf seiner Seite. Wie hat man gehofft, gekämpft und gebetet, um ihm zum mindesten die heiligen Stätten im Heiligen Lande zu entreißen! Und was war der Erfolg der zwei Jahrhunderte ausfüllenden Kreuzzüge, hinter denen die ganze Christenheit mit dem Papst an der Spitze stand? Ein völliger Sieg des Islams und eine völlige schmachvolle Niederlage der

Christenheit, sodaß die Christenheit es nicht mehr fassen konnte, wie Gott so etwas zulassen konnte. Indes es stand geschrieben: Es wird ihm gelingen, und darum mußte es ihm gelingen. Es war von ihm gesagt: Er wird Starke — man kann auch übersetzen: Zahlreiche — und das Volk der Heiligen verderben; und ganz so ist es geschehen. Der Islam war nicht ausschließlich gegen die Juden oder die Christen gerichtet, er war bestimmt, die Großen dieser Erde überhaupt zu demütigen und nebenbei auch das Volk der Heiligen, mag man darunter nun das Volk des Alten Bundes oder das Volk der Heiligen des Neuen Bundes verstehen. Die Stelle hat auf jeden Fall im Islam eine viel bedeutsamere Erfüllung gefunden als in Antiochus Epiphanes, der doch nur eine sehr vorübergehende Erscheinung war und längst vergessen wäre, wenn er sich nicht durch seine fruchtlosen Bemühungen, das Judentum auszurotten, einen Platz in der biblischen Geschichte gesichert hätte.

„Und ob seiner Klugheit und weil ihm der Betrug in seiner Hand gelingt, wird er in seinem Herzen sich erheben, und unversehens (eigentlich: bei größter Sorglosigkeit, mitten im Glück) wird er viele verderben. Ja, wider den Fürsten der Fürsten wird er auftreten; doch ohne (daß man eine) Hand (an ihn legt) wird er zertrümmert werden (oder in Trümmer sinken)“ (V. 25). Das ist der Schluß der Worte über die schreckliche Macht. Es ist darin zunächst die Rede von Klugheit. An dieser Eigenschaft hat es dem Islam nie gefehlt. Denn abgesehen davon, daß die Araber an und für sich von jeher sich durch Klugheit ausgezeichnet haben, hat sich der Islam während seiner sog. Blütezeit auch Lorbeern auf dem Gebiete der Wissenschaft errungen hat. Mathematik und Naturwissenschaften waren seine Hauptgebiete. Durch die arabischen Zahlen erhoben sie die Kunst des Rechnens auf eine völlig neue Stufe, und ihre Ärzte waren sehr berühmt. Doch neben dieser Klugheit herrscht bei ihnen ein Betrug, der sie zur wahren Weisheit niemals kommen läßt. Denn Mohammed war unbedingt entweder ein Betrüger oder ein Betrogener, wahrscheinlich aber beides zusammen. Er berief sich auf göttliche Offenbarungen und erlaubte daraufhin seinen Anhängern je vier Frauen. Als es ihn aber dann nach deren mehr gelüftete, da gab er vor, der Engel Gabriel habe ihm geoffenbart,

er, der Prophet, sei nicht an eine Zahl gebunden, worauf die Zahl seiner Frauen sich dann allmählich bis auf elf erhöhte. Er war nervös sehr aufgereggt, versiel zuweilen in krankhafte, dem magnetischen Schlaf und der Besessenheit ähnliche Zustände, und was ihm daraus in Erinnerung blieb, mag er für höhere Eingebung gehalten haben, zumal wenn es dem, was er auch im wachen Zustand erstrebte, entsprach. Er war unzweifelhaft ein Spielball böser Geister, die sich jedoch zumeist, um ihm zu imponieren, in Lichtgestalten hüllen mußten. Jedenfalls ist es aber auch erwiesen, daß er vor Meuchelmorden nicht zurückschreckte; wer aber Meuchelmord begeht, schreckt auch vor Lügen nicht zurück. Kurzum, er war ein Betrüger und seine Lehre ein Betrug.

Indes der Betrug, auf dem der Islam beruht, war mit Erfolg gekrönt, und darob scholl den Betrogenen das Herz. Unversehens, mitten in ihrer Sorglosigkeit, in ihrem scheinbaren Glück, in ihrem hohlen Prunk und ihren toten Glaubenswerken wurde die Christenheit von den fanatisierten Heeren des Islams überfallen, sodaß sie wie ein morscher Bau sofort bis auf den Grund zusammenbrach. Und im Bewußtsein dieser seiner glänzenden Siege und dieser schmachvollen Katastrophen innerhalb der Christenheit erhob der Islam stolz sein Haupt gegen Christus, „den Fürsten der Fürsten,“ der sich so schwach erwiesen hatte im Vergleich zu Mohammeds großer Kraft. So steht er heute noch da in seiner unausrottbar eingewurzelten Verachtung für alles, was sich nach Christi Namen nennt; doch „ohne Handanlegung“ wird er zusammenbrechen, wenn Jesus selbst erscheint, um dort, wo jetzt der Islam herrscht, sein Reich zu errichten mit Israel, seinem hart gestraften, lang verstoßenen Volke. Schon jetzt erkennen wir andeutungsweise, wie dieses Wort sich erfüllt. Wir sehen, wie die Macht des Islams seit den Tagen Prinz Eugens nicht mehr, wie vorher, in ganz Europa Schrecken um sich her verbreitet. Wir sehen, wie seit hundert Jahren der Sultan für Europa ein für alle Mal „der kranke Mann“ geworden ist. Wir sehen, wie seit hundert Jahren ein Stück nach dem andern dem türkischen Reiche genommen und andern Reichen einverleibt wird. Wir sehen, wie die Mächte sich um die türkischen Finanzen und um die Ordnung im türkischen Reiche kümmern. Wir haben erst kürzlich erlebt, wie man den Sultan zwang, buchstäblich über Nacht dem Volke

eine Verfassung zu gewähren, wie sich das Parlament versammelte, und wie man schließlich, als der Sultan die Verfassung brach, ihn zum Gefangenen machte und einen anderen an seine Stelle setzte. Der neue Sultan hat für die Türkei die Menschenrechte, d. h. die Gleichheit aller vor dem Gesetz verkündigen müssen, und alles das hat sich vollzogen ohne Krieg, sodaß man wohl sagen kann, der Islam sei in die Periode seiner Selbstauflösung eingetreten. Ja, ohne Handanlegung wird er zusammensinken, so sagen heute schon viele, die nichts von dieser Weisagung wissen, blos auf Grund der politischen Ereignisse der letzten Zeit.

Ganz zum Schluß kommt Gott dann noch einmal auf die 2300 Morgen (und) Abende zurück und sagt, daß darin eine tiefe Wahrheit liege. Doch diese Wahrheit, sagt er, solle versiegelt bleiben, wie überhaupt das ganze Buch versiegelt bleiben sollte, bis auf die Zeit des Endes; „denn,“ sagt er, „noch sind viele Tage (oder Jahre) bis dahin“ (V. 26). An diesem Zeitmaß muß es sich endgültig entscheiden, wer mit dem kleinen Horn gemeint ist, Antiochus oder der Islam. Daß die 2300 Tage als Tage auf Antiochus nicht passen, auch nicht wenn man die Hälfte, 1150 Tage nimmt, sei hier nur kurz wiederholt. Auch daß die Zahl ein Geheimnis enthalten soll, was doch 2300 wirkliche Tage nicht wären, ist hier im Schlußvers klar gesagt. Es fragt sich also, ob die Zahl uns etwas ganz Besonderes sagt, wenn wir die Tage als Jahre fassen; und das soll jetzt bewiesen werden.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß wir beim Anlegen dieses Maßes in der Perserzeit beginnen müssen; denn von dem ersten Weltreich, dem babylonischen, mit dem die Zeit der sieben Zeiten beginnt, ist hier keine Rede. Es fragt sich nur, mit welchem Jahre, d. h. mit welchem Ereignis aus der Perserzeit wir hier den Anfang machen sollen. Und da ist wohl das erste, was in Betracht käme, das, was hier als erstes von dem persischen Widder gesagt wird, nämlich das Stoßen des Widders gen Westen. Wir haben schon gehört, daß damit nur die Angriffsbewegung der Perser gegen Griechenland gemeint sein kann; und wenn wir da ein Jahr festsetzen wollen, so käme keins so sehr in Betracht wie 480 vor Chr., das Jahr, in welchem Xerxes, der mächtigste aller Perserkönige mit einem Heere, wie die Welt bis dahin noch keins gesehen hatte, über den Hellespont setzte, um ein für alle Mal dem kleinen Grie-

chenwolke den Todesstoß zu versetzen. Rechnen wir von da ab einesteils mit Mondjahren und anderesteils mit Sonnenjahren, so erhalten wir folgendes Bild:

480 { 1753  
1821

Die beiden Zahlen, die wir so gewinnen, führen uns zunächst nach England und dann in die Türkei. Im Jahre 1753 wurde in England eins der allerersten jener Gesetze erlassen, durch die den Juden seit jener Zeit allmählich in ganz Europa die vollen Bürgerrechte wieder zuerkannt wurden. Bis zu jener Zeit hatten sie nur in ihren Judenvierteln, den sog. Ghettos, eine gewisse Existenzberechtigung; Bürgerrechte und Menschenrechte gab es für sie sonst überhaupt nicht. Sie waren ja vogelfrei. In eben diesem Jahrzehnt begann auch Mendelssohns Einfluß auf die literarischen Kreise in Deutschland; und wiederum mit Mendelssohn beginnt die Periode des modernen Reformjudentums, das darauf ausgeht, sich in keiner Weise mehr von den christlichen Mitbürgern zu unterscheiden. Alle jüdischen Geschichtsschreiber lassen mit jener Zeit einen neuen Hauptabschnitt der jüdischen Geschichte beginnen. Eine gewisse Bedeutung für das, was in der Vision als ein Wieder- in- Ordnung-bringen des Heiligtums d. h. des heiligen Volkes bezeichnet wird, hat also grade dieses Jahr unzweifelhaft.

Das zweite Jahr führt uns zu jener Macht, die sinken muß, wenn Israel wieder in seinem Lande zu voller Ehre kommen soll; denn 1821 fielen die Griechen vom Sultan ab und proklamierten im Vertrauen auf den Beistand der europäischen Mächte den griechischen Freiheitskrieg, der tatsächlich mit der Vernichtung der türkischen Flotte und mit der Anerkennung Griechenlands als eines selbständigen Königreiches endete. Seit jenen Tagen haben die Freiheitsbewegungen unter den Untertanen des Sultans nicht mehr aufgehört und vielfach auch zu wirklicher Selbständigkeit geführt.

Genau dasselbe Bild einer Erhöhung der gedemütigten Juden im Westen und einer gleichzeitigen Demütigung des Islams im Osten ergibt sich uns, wenn wir das Jahr zu grunde legen, in welchem Artaxerxes, der biblische Artasasta, Xerxes' Nachfolger, dem Schriftgelehrten Esra die Erlaubnis erteilte, mit allen Juden, die dazu willens waren, aus Persien nach Jerusalem zu ziehen und dort den Gottesdienst des Volkes wiederherzustellen. Das war

nach Esr. 7, 8. 9 im siebenten Jahre der Regierung des Perseerkönigs, also im Jahre 457 v. Chr. und zwar am 1. Nisan, also im März. Bei Zugrundelegung dieses Datums ergibt sich mit je 2300 Mond- oder Sonnenjahren folgendes Bild:

457 { \_\_\_\_\_ 1776 \_\_\_\_\_ 1844

Das erste dieser beiden Jahre führt uns noch weiter nach Westen, nämlich in den i. J. 1775 beginnenden und 1783 endigenden Freiheitskampf der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen das englische Mutterland. Dort wurde am 4. Juli 1776 das Grundgesetz der damals beginnenden neuen Zeit proklamiert, der Satz, daß jedes Volk das Recht und die Pflicht habe, eine Regierung zu ändern, die sich als unfähig erwiesen habe, die unveräußerlichen Rechte jedes einzelnen Menschen auf Leben und Freiheit zu sichern. Auf diesem Grundsatz beruht die ganze französische Revolution mitsamt dem großen Umschwung, den sie der Welt und insbesondere den Juden gebracht hat. Denn nun war jeder Grund, die Juden von den allgemeinen Menschenrechten auszuschließen, geschwunden. Auf Grund der immer mehr sich verbreitenden Anerkennung dieser Formulierung der Menschenrechte hat man dann, nicht aus Liebe, aber der Konsequenz und der Logik zu liebe, auch den Juden die Freiheit wiedergeschenkt.

Die zweite Zahl führt uns von neuem in das türkische Reich, und zwar auffallender Weise grade in das 1260. Jahr der Hedschra, der mit dem 16. Juli des Jahres 622 beginnenden mohammedanischen Zeitrechnung; denn 1260 Mondjahre sind gleich  $1222\frac{1}{2}$  Sonnenjahre, sodaß das mohammedanische Mondjahr 1260 und das westeuropäische Sonnenjahr 1844 genau zusammenfallen. In diesem Jahre mischten sich wiederum die europäischen Mächte in die Verhältnisse in der Türkei. Die Pforte wurde gezwungen, ein Toleranzedikt zu erlassen, das ganz und gar den Vorschriften des Koran und der ganzen bisherigen Geschichte des Islams widersprach; sie mußte auf das Recht der Hinrichtung wegen Abfalls d. h. wegen Annahme des christlichen Glaubens verzichten. Gleichzeitig wurde den Juden in allen türkischen Gebieten Schutz gegen Verfolgung zugesichert. Zwar ist von dieser Freiheit auf dem Papier bis zu der wirklichen Freiheit in der Türkei noch ein sehr weiter Weg; doch immerhin, der Anfang war gemacht. Es war den europäischen

Mächten damit das Recht gegeben, in jedem Falle der Verletzung dieses Edikts mit ernstem Einspruch, ja schließlich mit Waffengewalt einzuschreiten. Tatsächlich hat denn auch seit jenem Tage Jerusalem angefangen, wieder eine wesentlich jüdische Stadt zu werden. Auffallend und bemerkenswert ist schließlich auch noch die Tatsache, daß dies Edikt am 21. März, am Tage nach dem ersten Neumond im Frühling, also nach dem jüdischen Kalender genau am 1. Nisan erlassen wurde; denn ebenfalls grade am 1. Nisan 2300 Jahre vorher brach Esra aus dem Perserreiche auf, um sich mit denen, die sich angeschlossen hatten, nach Jerusalem zu begeben.

Doch Esra war nicht der einzige, der von dem Perserkönig Artasasta Vollmacht erhielt, Jerusalem wieder herzustellen. Im zwanzigsten Jahre des Königs, 444 vor Chr., erhielt auch Nehemia auf seine Bitte hin vom König Vollmacht, nach Jerusalem zu reisen, um dort mit Unterstützung der persischen Beamten insonderheit die Tore und Mauern der Stadt in Ordnung zu bringen. Wenn wir von da aus die 2300 Jahre rechnen, so erhalten wir folgendes Bild:

444 { 1789  
1857

Das erste Jahr führt uns wieder in den Westen Europas und zeigt uns das Jahr, in welchem die große französische Revolution zum Ausbruch kam. Diese brachte den Juden völlige Gleichstellung mit den Christen vor dem Gesetz; und so wie in Frankreich, so wurde nun bald allenthalben in allen Staaten, die auf den Ruhm eines zivilisierten Staates Anspruch machten, der in Amerika zum ersten Male praktisch durchgeführte Gedanke der Gleichheit aller vor dem Gesetz zum Grundgesetz erhoben und auch den Juden gegenüber durchgeführt, d. h. so gut es bei dem eingefleischten Haß der Völker gegen dieses eine Volk sich durchführen ließ.

Das zweite Jahr führt uns auch hier wieder in das türkische Reich, dessen Macht und Existenz das wichtigste Hindernis für die Heimkehr Israels ins Land seiner Väter ist. Im Jahre 1857 fand nämlich der Krimkrieg seinen Abschluß. Er war i. J. 1853 von Rußland begonnen worden mit der Absicht, das ganze Schwarze Meer und, wenn es möglich wäre, auch Konstantinopel dem russischen Reiche einzuverleiben. Das wäre dann ja wohl das Ende der Türkei, doch für die Juden kein Gewinn gewesen. Da fügte es denn Gott, daß sich die europäischen Westmächte einmischten und

der Türkei gegen Rußland zu Hilfe kamen. Im sog. Pariser Frieden von 1856 mußte die Türkei gründliche innere Reformen auf Grund der Gleichheit aller Konfessionen vor dem Gesetz versprechen; nur unter dieser Bedingung wurde ihr der weitere Schutz vor russischen Eroberungsgelüsten gewährt. Es wurden Kommissionen eingesetzt, die alle strittigen Grenzen neu regulieren sollten, und Ende Februar des Jahres 1857 zogen daraufhin die letzten Truppen aus den Grenzen der bis dahin von ihnen besetzt gehaltenen Türkei zurück. Am Ende dieses Jahres waren sämtliche Grenzen festgestellt, und die Türkei steht seitdem offen unter europäischer Kontrolle.

Wenn wir zum Schluß auch noch vom Ende der Regierung Artasastas rechnen, so gelangen von neuem auf zwei Jahre, die ganz in der Linie der bisherigen liegen; es ergibt sich uns folgendes Bild:

424 { 1809  
1877

Im Jahre 1809 erfolgte die Gründung der ersten Judemissionsgesellschaft, der größten aller derartigen Gesellschaften, die ihren Sitz in London hat. Im Jahre 1877 dagegen kamen im Januar die Bevollmächtigten der Mächte in Konstantinopel zusammen, um Rechenschaft zu fordern wegen eines greuelvollen Blutbades, das die Türken ihrer alten Wohnheim gemäß in der Gegend von Philippopel angerichtet hatten. Der Sultan wurde trotzig, die Gesandten wurden abberufen und es kam zum Kriege. Die Russen überschritten sofort die Grenze, und noch im gleichen Jahre errangen sie bei Plewna einen vollen Sieg über die Türkei. Wiederum wären also die Russen in der Lage gewesen, sich mit der größten Aussicht auf Erfolg an Konstantinopel zu wagen, wenn nicht die Mächte ihnen von neuem in die Arme gefallen wären und so die Aufteilung des türkischen Reiches verhindert hätten. Es trat ein Kongreß in Berlin zusammen, Rumänien und Bulgarien wurden selbständig, doch außer einigen Stücken an den Grenzen verlor die Türkei auch diesmal nichts von großer Bedeutung. Es ist dem Islam nun einmal gesetzt, nicht durch Gewalt ein plötzliches Ende zu nehmen, sondern „ohne Handanlegung“ soll er zusammenbrechen.

Wann die 2300 Jahre ihr volles Ende erreichen, wann also Gottes Volk vollständig wieder in Ordnung kommen soll, darüber läßt sich bei der Ungenauigkeit des Anfangspunktes für dies Maß

nichts sagen. Wir werden aber im folgenden Kapitel auf diesen Zeitraum noch zurückkommen und dann noch weitere Zahlen betrachten müssen, die für die Herstellung Israels und für den Niedergang des Islams von Bedeutung sind.

